

überschrittene Meuse, welche beiden Flüsse an und für sich eine treffliche Verteidigungslinie gegen einen nach Paris vordringenden Feind abgeben würden, sind von den Franzosen in dieser Eigenschaft längst aufgegeben. Die Pariser Besatigungen, selbst die neuesten, sind den Preußen ebenso genau bekannt, wie die von Metz; von letzterer Art, wie von allen französischen Besatigungen haben die Preußen 1814 und 1815 alle Pläne mit nach Paris genommen. Gegenwärtig erhalten sämtliche zur Kronprinzlichen Armee gehörende Offiziere genaue Karten und Abbildungen von den Pariser Besatigungen und Werken einschneidend. Soeben haben 5000 derartige Abbildungen die Berliner Staatsdruckerei verlassen. Aus Allem ergibt sich, daß wir die interessantesten Nachrichten zunächst nicht von den beiden Armeen zu erwarten haben, die Pariser in Metz und Namur halten, sondern von der mit unendlicher Schnelligkeit nach Paris avancirenden Kronprinzlichen Armee, die wir in Zukunft nicht mehr als die Südarmee, sondern als die deutsche Vorhut nach Frankreich hinein zu beschreiben haben. Es wird sich nun aus den Ereignissen ergeben, ob der Kronprinz wirklich den Mac Mahon in einer Feldschlacht zwingen will, um nach seiner Befreiung sich an die Belagerung von Paris zu machen, oder ob er, was auch möglich sein kann, nur möglichst viel französisches Terrain in seine Gewalt zu bekommen sucht, um damit den Franzosen einen großen Theil ihrer Hilfsquellen zu verstopfen und für die Ernährung der Deutschen besser sorgen zu können und erst, wenn sich bei Metz noch manches, was jetzt noch nicht fertig ist, vollendet hat, mit einer verstärkten Heeresmacht Paris anzugreifen. Jedenfalls trauet er seine Hoffe sowohl würdlich in der Marine, als auch in der Seine. — Während dem verharret die Metz umzingelte Armee, wenn nicht in Unthätigkeit, so doch in Ruhe, in Erholung. Die Verluste sind auch für die Deutschen zu groß gewesen, um sofort zur Ersturmung der vor Metz liegenden detachirten Forts übergehen zu können. Die nach Frankreich abrückenden deutschen Landwehren müssen die großen Lücken in den deutschen Regimentern erst ersetzen. Sind doch von 2 preussischen Gardedragoner Regimentern, also 1200 Mann nur 100 Mann übrig geblieben! Man stelle sich einen einzigen wackenden Fleischklumpen von über 1100 Mann und Kössen vor, welchen die vorbereitenden Mitrailleusen über einander athmet haben und man hat nur eine Scene aus jenen Schlachten, deren schauerliche Verluste sich noch immer nicht annähernd berechnen lassen. Aus dem vom sächsischen Kriegsministerium veröffentlichten Schlachtbericht über die Theilnahme der Sachsen an der Schlacht erhellt, daß dem Umgestum untrübsames Heeres im Wesentlichen der Sieg zu danken ist. Ihr Eingreifen in die Handlung entschied den Tag. Die Brigade von St Privat, welche die Sachsen führten, bildeten den Schlüssel der ganzen Position. Hatte man ihn in Händen, so brauchte man nicht mehr die einzelnen hintereinander liegenden Höhenrücken hinab und wieder hinaufzusteigen, sondern konnte den Gegner zur Raummung seiner feinen Position zwingen. Das dies gelang, brachte der unüberwindliche Anprall unserer Tapfern zu Wege. Dem gegenüber unterdrückten wir auch die Sehnen über die herben Verluste, welche Adelschloß, Fürsthaus, Bauernhof und Arbeiterhütte gleichmäßig heimgesucht haben. Und wir haben nur den einen Wunsch, daß die Erinnerung an das, was man der Tapferkeit des mit Nummer 12 besetzten Armeecorps jetzt verdankt, dereinst, wenn es an das Entwurfen einer Bundesverfassung gehen wird, frisch lebendig Allen vor der Seele stehen möge. Jetzt stehen noch heiße Tage uns bevor. Es scheint, daß unsere Sachsin wie andere Heereskräfte zum Einschluß von Metz verwendet werden sollen. Bagaine wird, sobald er seine Heeresmassen zu neuen tactischen Einheiten geordnet hat, schon, um nicht aus Hunger capituliren zu müssen, irgendwas ausbrechen. Am nächsten Tage ihm das neue Luxemburg. Sollten die Luxemburger die Franzosen, die auf ihr Gebiet überzogen, nicht zu entwaffnen im Stande sein, und sie sind es nicht, so hat Graf Bismarck angeordnet, daß dann auch die Deutschen nicht die Neutralität Luxemburgs respectiren sollen. Luxemburg kann doch nicht in einem Schlupfwinkel für die Franzosen gemacht werden. Mit großem Verdruß ist im Hauptquartier des Heeres vernommen worden, daß einige deutsche Heereshäuser namentlich nennt man das 2. heftige Regiment in Remilly und Tullerberg förmlich gehaust haben. Die Offiziere vermochten nicht Mannstucht zu halten. Es wurde geplündert, geraubt, das unerste Blut abgehauen, die Weinflaschen auslaufen gelassen, so daß die nachrückenden Deutschen nichts voranden. Es ist eine strenge Untersuchung angeordnet worden. Das Regiment soll, abgesehen von den zu verhängenden Strafen, hinter die Fronte geschickt werden. Bismarck hat gewünscht, daß das Faktum nicht verschwiegen werde, damit nicht die Franzosen davon erzählen Solche Dinge, von den Franzosen natürlich vergrößert, erklären Muthes. — Das kriegerische Bild ist also in sturze das: Der preussische Kronprinz auf dem Marsch nach Paris, wo Mac Mahon Alles zusammenzieht. Friedrich Carl und Steinmetz beschauen den in Metz eingekesselten Bagaine.

Köln, 24. August. Die „Aöla Zg.“ meldet von der algerisch-marokkanischen Grenze vom 17. August, daß die Nachricht von den Stößen der Preußen bis zu den nomadischen Tribus der kleinen Sahara und des Tels gedrungen ist und daß eine akkormene Erhebung der Araber zur Abhüttelung des französischen Joches nicht unwahrscheinlich sei. — Dasselbe Blatt meldet ferner, daß gestern Abend wieder 13 Wagen aus Paris vertriebener deutscher Arbeiter mit Weib und Kind in Köln einetroffen sind, größtentheils Heiden und aus dem Bezirke Trier. Dr. J.

Bar le Duc, 24. August Abends. Offiziell. Chalons ist vom Feinde geräumt. Unsere Spies sind bereits darüber hinaus. Die Armee legt ihren Vormarsch fort.

Paris, Mittwoch 24. August. Abends. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers brachte die Resolution einen Gesuchentwurf ein, wonach alle ehemaligen Soldaten zwischen 25 und 35 Jahren, verheirathet oder nicht, einberufen werden, ferner alle ehemaligen Offiziere über 30 Jahren und alle tauglichen Generale bis zu 70 Jahren. Die Dringlichkeit wurde vom Senate angenommen. Die Justizcommission schlägt vor, den Antrag Ferry's wegen preussischer Freigabe der Waffenfabrikation zu verworfen. Der Kriegsminister Palfao kündigt an, daß die Regierung gegen 4000 Ge-

wehre in England angelauft hat, welche in 3 resp. 8 Tagen abgeliefert sind. Eugen Balleat schlägt vor, daß alle mit Jagdschnecken versehene Jäger Freicorps bilden. Der Minister des Innern, Chevreau, erklärt, die Bildung von Freicorps sei gestattet. Mit Erlaubnißschreiben des Kriegsministers versehen Freicorps seien als Soldaten zu behandeln. Thiers schlägt namens der Commission zur Beratung des Krättrischen Antrags, wonach 9 Deputirte dem Verteidigungscomitee von Paris beigeordnet werden sollten, die Verwerfung des Antrags vor, da ein Einverständnis mit der Regierung nicht zu erzielen sei. Der Kriegsminister Graf von Palfao erklärt, um seine Persönlichkeit zu beweisen, 3 Deputirte zu Mitgliedern des Verteidigungs Comitees zu ernennen und der Kammer dadurch einen Beweis seines Vertrauens zu geben. Der Handelsminister Duvernois bekämpft den Antrag Krättr's. Jules Favre erklärt, das Unglück des Landes läme von der verhängnißvollen Leitung desselben. Die Kammer müsse sich erklären, ob das Land für die Aufrechterhaltung der Dynastie kämpfen solle. Dumut. Buffet sagt, die einzige Frage sei gegenwärtig die Vertreibung der fremden Heere. Der Antrag Krättr's wird bei der Abstimmung mit 296 gegen 41 Stimmen verworfen. Auf eine Anfrage Gambetta's über die vom Kriegshauptlage eingetrossenen Nachrichten erwidert der Minister des Innern, Chevreau: Bagaine sei zu beschäftigt, um Berichte einzusenden. Heute wurde kein neues Engagement gemeldet. Preussische Blätter sind in den Departements Marne und Aube erschienen. Näheres darüber ist nicht bekannt. Die französischen Truppen verließen Chalons, um die Verteidigung des Landes zu sichern. — Das „Journal officiel“ kündigt an, daß die Anleihe von 70 Millionen Francs gedeckt ist. Die Subscription wurde geschlossen. Dr. J.

Der „N. A. Z.“ schreibt man aus Pont à Mousson noch, daß die Franzosen den von einem Pariser Blatte gegebenen Rath: „Wenn der Verwundete zu stark verwundet ist, als daß er transportirt werden könnte, so ist es Sache der Brüderlichkeit, ihm mit dem Hintertreiben den Kopf einzuschlagen“, gegen am Boden liegende preussische wackelnde Verwundete befolgt. Sie haben auf diese Weise einen Offizier umgebracht und einen Andern, der verwundet auf einem Steine am Wege lag, niedergeschossen.

Ueber die Ausfahrt Napoleons auf Alliansen hat die „Reue freie Presse“ treffend: „Erlaucht laudat die Welt der Kunde von den deutschen Siegen bei Metz, und die fremden Mächte wundern sich, welche kriegerische That, welcher Schlachtenmuth in der friedlichen Nation der Deister und Diester“ lebt. Auf ihrem eigenen Boden, unter dem Schutze einer ihrer härtesten Aktionen, werden die Franzosen niedergeworfen und ihr Uebermuth durch das deutsche Meer abgekratzt. Das ist ein Schauspiel, welches die Welt lange nicht mehr gesehen hat, daß sie mit schauerlicher Betrachter. Die Weiber deutschen Kaiserthums strengen sich verzweifelt an, das Schicksal der deutschen Truppen aus anderen Ursachen als ihrer Todeserwartung und guter Führung zu erklären. Die Franzosen redeten wie Verweirter, sie leisten das Reichschuld, aber alle ihre Anstrengungen scheitern an dem eisernen Muth, womit die deutschen Sturmcolonnen vorgehen. Es ist Muth, wenn man in Paris behauptet, die Ueberzahl der Deutschen allein verdränge ihnen den Sieg; es ist platte Vage, wenn General Trochu in seiner Proclamation sagt, die Wehrarmee habe Ginet gegen Drei gekämpft. Am 18. August haben vierzehn, oder wenn wir die beiden Heerescorps voll rechnen, fast zwei deutsche Divisionen dreizehn französische geschlagen, die alle Vortheile der Stellung für sich hatten, die hinter Säulen und Schützengraben geborgen waren oder aus hohen Häuten. Dasselbe Verhalten herrschte in allen Kämpfen dieses blutigen Krieges, bei Weissenburg, bei Wörth und Saarbrücken, bei Nancy und Mars la Tour. Immer sind die Deutschen die Angreifer, die Franzosen die Verteidiger; immer schlagen sich die Letzteren gut, die Ersteren noch besser. Der alte Furor tonantius, der einst die Welt in Schrecken legte, die halbergelebene Kriegselust, in der die Vandalen die das stolze Vied von der Schlacht bei Pavia bisetzten, Napoleon III. hat nie zu seinem Verdorben wieder herausgefunden, und die benachbarten Nationen, die bisher nur deutsche Muth und Weisheit, deutsche Gelehrsamkeit und deutsche — Geduld bewundert, sie lernen jetzt die Kunst der deutschen Wehrkraft. Das ist ein ungewohntes Gefühl, das wohl Neid und Mißgunst hervorruft, keineswegs aber die Feindschaft erzeugen kann. Dem untergehenden Götze zu helfen. Hatte er in den ersten Schlachten geirrt, wären seine wilden Schaarren, die Weissen und Weissen voran, in die zerlegten Ruren des Rheinlands eingedrungen, dann würde er Verbündete gefunden haben und die Hofmann auf Weite hätte manche Kauderwelsch um ihn verknüpft. Jetzt, da er in Metz ist, wird er kaum irgendwo ein geneigtes Ohr für seine Hülferufe finden, so wackel er aus seine Augen an die vertheilerten Gabinettschicht.

Brüssel, 25. August. Der „Independance belge“ zufolge befindet sich der Kaiser Napoleon in Courcelles. Das Lager von Chalons wurde verbrannt, Verhaue sind errichtet worden. Der Kaiser von Chalons forderte die Bevölkerung auf, dem Feinde gegenüber dem Feinde sich zu enthalten. Preussische Blätter waten sich vor Trones circa 12 Meilen südlich von Chalons. Dr. J.

London, 22. August. Aus Chalons wird der Londoner „Daily News“ Raberts über die Garde Mobile geschrieben: Am 18. waren die 15000 Mann die dort zusammengezogen waren, in ihren Quartieren konzentriert. Man hörte in den Morgenstunden im Lager aus der Reihe eine anhaltende Kanonade und unter den nur zum Theil und zwar mit schiefen Schüssen, unangewandten Verfassungsgewehren, angeordneten Mobilien drach ein panischer Schrecken aus. Die Leute sind nur zum geringen Theile einestrich und vollständig unbrauchbar gegen die Preußen verwandt zu werden. Als die Panik um sich zu greifen begann, verlangten sie mit lautem Geschrei nach Paris zurückgeführt zu werden, und erklärten für höchst unangenehm, daß man die pariser Regimenter hilflos als Kanonenerutter dem heranrückenden Feinde überlasse, während die übrigen Bataillone aus andern Departements zur Verteidigung ihrer eigenen Städte benutzt würden. Schicksal droheten sie, wenn man sie nicht nach Paris führe, wären sie von selbst darin geben. Die Offiziere, welche meist ihre Stellen durch Protektion erhalten haben und nach dem Streue der Orientierung Verlangen tragen, geben ihnen zur Antwort, wenn sie es verstanden wollten auszuweichen, würde man sie durch Artillerie anzuhalten. Indessen weder Trochu noch Heeresleitung richtete bei den „Lions de Paris“ (pariser Kindern) etwas aus, der Ansturm wackel und schließlich gaben die Offiziere nach und vereinten sich mit ihren Leuten in dem Geluch, nach Paris zurückgeführt zu werden. Mehrere Truppen löst handten die Verbathenheit so, bis endlich ein Stadonstier der Garde Mobile mit verbathenem Jäger durchs Lager irrenge, seine Klänge übernahm und den Mannschaften urtheil: „Wir marschiren morgen nach dem Lager von St. Maur (bei Paris)“ Mit marschiren moegen“ und „Ausgeschlossen war das ganze Lager eine Scene der Wüthung“ und „des Jubels Die Mobilien unangewandt ein-

ander, tausten umher und sangen wie eine Heerde losgelassener Schuldbuben und gingen dann sofort daran ihre Tornister zu packen. Mit der letzteren Operation waren sie jedoch kaum fertig, so kam der Befehl, die Tornister zurückzulassen für Mac Mahons Corps, das keine mehr besitze und die unglücklichen pariser Kinder haben sich dabei genöthigt, ihre Habe in die Decken zusammenzuschnüren und sie so zu kleppen, so gut es gehen mochte.“

* Französische Amazonen. Frankreich wird nächstens sein Amazonen-Corps haben; im ersten Regiment Graf Ferris zu Werke ist Fraulein Marquise d'Alber, Baroness von Bernadotte, als Anführerin eingetroffen. Dieses Beispiel dürfte um so zahlreichere Nachahmer finden, als ja viele französische Damen eine besondere Passion für das Vagelieben zu empfinden scheinen; die vielen Damentelegraphen, die auf den etwas überhöhten Nachrichten nach Wörth und Forbach zwischen Soldaten in die Hände gefallen sind, dürften dafür zeugen. Der Abwechslung wegen dürfte es indeßen unternen Nutzen gar nicht unangenehm sein, statt der Turkos und Juaren auch einmal eine Front Pariser Salonweltfrauen sich gegenüber zu haben.

* Ein französischer Gefangener, der im Lager der Beobachter Inanterie-Galerie liegt, schreibt uns folgende Briefe u. A.: „Liebe Eltern, es ist uns sehr herzlich Sorgen, wir sind auf geschick, auf verbunden, auf bescheiden und auf weißt und der französische Soldat wird gerade so wie das Kind des Landes betrachtet; es sind überaus sehr brave Leute, sie bringen uns in die um Hospital unangewandte Galerie zu, garten, Tabak und Caffee und alle möglichen guten Sachen, und dies jeden Tag in der Woche. Ihr künftige Guld nicht den, wie freundlich und anerkennend sie behandelt und diese braven Leute sind, trotzdem wir ihre Gefangenen sind. Wenn ihr unglücklich deutsche Gefangene bekommen würdet, so bitte ich Euch, sie rechtens zu pflegen und nicht mangeln zu lassen; es sind Menschen wie wir, die ihr Vaterland verteidigen, wie wir das unthun.“

* Unter den Gefangenen, welche in der vergangenen Woche nach Spandau gebracht worden, war eben, wie Berliner Blätter berichten, wenige Stunden nach ihrem Eintreffen in diesen eine gewaltige Schlageri ausgebrochen. Die Turkos hatten nämlich auf ihren Kaiser geschimpft, weil er sie aus ihrem Vaterlande entfernt habe und daran Schuld sei, daß sie in eine so unangenehme Lage gekommen; dies ward von ihren europäischen Mameeraten aber aufgenommen und mit einem Wert gewechselt waren Föhe gefest. Der Commandant hat sich genöthigt, die Turkos von den übrigen Gefangenen zu trennen und in das Reduit einzumauern, wo sie von dem Wubstium ebria in Auachidsein genommen werden. Die meisten dieser Turkos sind mit finsterner Miene, einem Steinbild gleich, da; einige Andere aber zeigen sich sehr lustig und ergehen die Lustbar durch allerlei Taschenspielerkünste. So wackel der eine seinen weichen Turban, der aus einem Stück Zeug besteht, mit großer Gewandtheit auswendig und unter dem linken Arm wieder auf. Zwei Andere bedachtigen sich mit ihrem rothen Shawel, den sie um den Leib tragen. Derselbe ist weiß und gelb lang und eine Elle breit. Er dient den Turkos auch als Mantel. Das eine Ende dieses Shawels hält ein Kamerad, während der Weisler des Shawels das andere Ende mittelst der daran befindlichen Haken um seinen Kopf befestigt und sich dann wie ein Kreisel so lange um sich dreht, bis das ganze Tuch um ihn gewickelt ist. Dieses Wackel nicht mit solcher Geschwindigkeit vor sich, daß es nie verfehlt, den beiden Parteilern ein Weidung von Cigaretten und Früchten einzubringen. Als Hauptmann der Bande führt ein Turko von riefcher Größe. Jedem Bunt derselben übergeben die Gefangenen augenblicklich. Die Offiziere gehen bis zum Japanischen in der Festung in Givilkloster unangehindert spazieren.

* Der Kaiser Napoleon zu Vertun, 16. August. Während des allerhöchsten Kampfes am 16., dessen allfälligen Ausgange der Kaiser noch nicht wußte, empfing derselbe den Kaiser und Unterpräsidenten von Vertun; nachdem er denselben Muth eingepreßten hatte, fuhr er mit dem kaiserlichen Prinzen fort ohne Coercete nach dem Bahndorf, wo er einen Extrazug verlangte. „Sire“, sagte der Bahndorfvertheiler, „ich habe hier nur einen Wagen dritter Klasse.“ „Ich werde mich damit begnügen“, erwiderte der Kaiser. „Er wollte selbst nicht, daß man auf die kaiserlichen Züge ein Affen aus dem Wagen lege und verlangte nur ein Glas Wein. Der Bahndorfvertheiler reinigte das Glas, dessen er sich loeden zu seinem Arabistha bedient hatte, und bot es dem Kaiser an. Der kaiserliche Prinz, welcher sehr erndet war, wünschte, sich Gesicht und Hände zu waschen. Der Bahndorfvertheiler konnte ihm nichts Anderes anbieten, als daselbe Glas mit Wasser gefüllt und ein Zuckerrind. Der Kaiser und der Prinz schienen über diese abentheuerliche Gemächtheit nicht einmal übertraut zu sein. Man sollte daraus eine Mahnung heraus, um den Jag bis Monarchen nicht zu stellen. Als der Kaiser abgefahren war, kam einer der Offiziere seines Hauses an den Bahndorf, und verlangte zwei Jahre für seine Leute, Werte und Wagen, sowie einen Baggan erster Klasse für ihn. „Mein Herr“, erwiderte ihm der Beamte, „der Kaiser hat sich mit einem Wagen dritter Klasse bedient. Für Sie wird also ein Gepäckwagen gut genug sein.“ Auf diese Weise ist der Kaiser und sein Gefolge am Morgen des 17. August in Chalons angekommen. Dort geht die Concentration der Truppen vor sich und Frankreich bereitet sich vor, die ihm zukommende große Rolle zu spielen. (1)

* Grende Idellnahme. In der Souveränität in Saarzemünd lag der französische Brigadegeneral Douane; er war bei dem Sturme am Späckerkege schwer verwundet und Saargemünd gebracht worden und starb an den Folgen einer Eruption des linken Armes an demselben Tage, an welchem die Preußen über die französische Grenze gingen. Abends 6 Uhr fand das feierliche Begräbniß statt. Ein Bataillon des 79. Regiments lag auf dem Paradeplatze in Saarzemünd angeordnet. Die Offiziere des 79. Regiments, die Offiziere der Grenadiere, dem Sarge vor. Auf diesem lagen die Uniformstücke des Generals und preussische Unteroffiziere trugen ihn. Sammtliche in der Stadt anwesende preussische Offiziere und ein zahlreiches Gefolge der Grenadiere folgten dem Sarge zum Grabe. Als beim Ginsten des General von Bohma von einem Kranze eine Blume losmachte und sie mit den Worten: „Diese Blume weilt ein preussischer Kriegeramerad dem tapferen Soldaten im Tode“, auf den Sarge legte, da ging es durch die Dichte, das Grab umgebende Menge wie ein Hauch der Abkündigung und eine Wehrmacht des Gefirrenheims. Das Symbolische des Begranges, die französische Glorie durch preussische Soldaten zu Grabe getragen zu sehen, verlor sein Mitteres und Trübes durch diese ebenso einladende als sinnige Todesbildung.

* In einer Correspondenz der Wiener „Presse“ aus München vom 14. August heißt es: Die Herren Franzosen benehmen sich in den höchsten Graden in einer Art und Weise, die kaum mehr für unfähig erachtet werden kann, daß man sich über in der Art annimmt, wie es bisher geschah. Die in dem Gebiet Lazarets in Neuburgbauern bei München untergebracht Gezeichnet haben sich so unangenehm und bescheiden gegen die barmherzigen Schwestern so unerbittlich betragen, daß es demselben nicht mehr möglich war, ihren Dienst zu versehen, weil ihr Schamgefühl unangenehm den rechten Angriffen verweigert war. In Folge dieses Schandals wurden dem auch die Verwundeten von Neuburgbauern in die Militärhospitäl vertheilt, wo sie unter strenger Disziplin stehen.

Die Ein...
Licht, w...
Schon in...
lichtet d...
Strafand...
derangen...
corrected...
seit mach...
jeden der...
früher de...
neue Ma...
stierliche...
finden, in...
Quartier...
Ariehens...
hätte sich...
weiter ab...
lusstrah...
gen. D...
Krimin...
wären...
haben d...
händliche...
berühren...
sper dar...
bucrotra...
municiren...
legen zu...
mal durc...
die unabh...
der einel...
nicht bend...
teristen...
glied des...
schaft wä...
erfüllen...
ganisation...
ber mach...
Dr. med...
Frankfurt...
N...
W...
Dom...
und Dam...
Ein sel...
für eine...
zur Z...
Kundsch...
trag mit...
lung an...
G. 100...
G...
ertragen...
W...
Eine...
Zachens...
Liffa ar...
schienen...
verfallen...
papiere...
habeit ge...
ien verma...
zu empfi...
C. beid...
V...
munder...
Bader, g...
Ein Neu...
mum Neu...
Dater li...
zu verber...
Lieberm...
Charakter...
indigen...
zieren, w...
Angabe...
unter Z...
bezugleg...
Ein...
für eine...
des Blau...
ben in all...
Mac We...
Rrige fo...
Verlag...
mann W...
bandlung...
NB. 2...
intermag...
Gut...
erhalten...
fauch jet...
Mittelstra...
Jur...
Sc...
wird ein...
rer sefor...
Wohlf...
G...
nom...
1. Octob...
von ven...
ficht an...